

Diefer Antrag auf Zurückverweisung der Prüfung der Wahl im 14. ländlichen Wahlkreise an die fünfte Abteilung wurde in der zweiten Kammer gegen 14 Stimmen angenommen. Der Auftrag konnte aber von der fünften Abteilung wegen der nur noch kurzen Dauer der Sitzungsperiode nicht mehr zur Ausführung gelangen. In der gegenwärtigen Taugung des Landtages ist die Wahlprüfung an die vierte Abteilung verwiesen worden. Jetzt sind alle Mitglieder der Abteilung der Ansicht gewesen, die ihnen zugewiesene Aufgabe könne in diesem besonderen Falle nur darin bestehen, den wesentlichsten und ausschlaggebendsten Punkt der Wahlproteste, nämlich die Beschwerden über manuelle Aufstellung der Wählerlisten, nochmals zu prüfen und möglichst erlösend zu behandeln. Die Mehrheit der vierten Abteilung, bestehend aus den Abgeordneten Uhlig, Knoblauch, Merkert, Mehnert, Braun, Cakan, Allae, Heldt, Dr. Roth, Helmuth, Linke und Wintler, erachtet in zusammenfassender Erwähnung und Würdigung aller vorliegend aufzuführenden Berichte, Urteile, Beschlüsse und Gutachten vieler hervorragender Staatsrechtsschreiber als feststellend: die fristgemäß ausgelegten, ordnungsmäßig aufgestellten, berichtigten und dann abgeschlossenen Wählerlisten sind als öffentliche Urkunden zu betrachten. Sie haben als festliegende Unterlagen Beweiskraft sowohl für die Vornahme der Wahlen als auch für die später folgenden Wahlprüfungen im Parlament, sofern nicht beim Auslegen der Listen Formwidrigkeiten vorgelegen haben oder aralitiae Fälschungen beim Aufstellen der Wählerlisten vorgekommen sind. Die Mehrheit der vierten Abteilung stellt deshalb, weil bei der zur Prüfung stehenden Wahl feststeht, daß die Listen frist- und ordnungsmäßig ausgelegt haben, der Listenabschluß rechtmäßig erfolgt ist, und auch der Verdacht aralitiger Fälschungen beim Aufstellen der Wählerlisten nicht einmal behauptet, geschweige denn nachgewiesen worden ist, den Antrag, die Kammer wolle beschließen: die Wahl des Abgeordneten Schmidt (Bennig) im 14. ländlichen Wahlkreis für gültig zu erklären.

* Die Verlängerung der Straßenbahlinie 15 über Plauen nach Goschütz, Wicknitz bis Großburgk wurde vom Bezirksausschuß Dresden-Mitte in seiner heutigen Sitzung befürwortet. Der Referent betonte, daß zwar schon eine Eisenbahnverbindung mit Dresden bestehe, daß diese aber mit ihrem geringen Betriebe von Personenzügen der zahlreichen, in jener Gegend ansässigen Bevölkerung nicht genügend entgegenkomme. Auch würde die Straßenbahn wahrscheinlich von einer anderen Bevölkerungsschicht benutzt werden als die Eisenbahn. Die Straßenbaubehörde hat den Einbau der zweigleisigen Strecke in die Staatsstraße für möglich erklärt, die Steigung von Plauen nach Goschütz ist zwar beträchtlich, aber doch zu überwinden. Mit diesem Bau würden auch die Wünsche der Einwohner von Plauen, eine Verbindung nach ihrem auf der Höhe hinter dem Westendpark gelegenen Friedhof zu erhalten, erfüllt werden. An der Rentabilität der Bahn bestand, wie aus dem Referat hervorging, kein Zweifel.

* Der Sächsische Fischereiverein hielt heute mittag in den „Drei Naben“ seine 28. ordentliche Mitgliederversammlung ab. An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen behinderten Vorsitzenden, Exzellenz v. Steiglitz, eröffnete derstellende Vorsitzende, Herr Professor Dr. Steiglitz, die gut besuchte Versammlung mit begrüßenden Worten, insonderheit an die Herren Geh. Rat Grübe von der Amtshauptmannschaft, Oberförster Teiche vom Finanzministerium und Generalsekretär Dr. Schöne vom Landeskulturrat. Er schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König. Den Geschäftsbericht erläuterte Herr Graf Holzenkampff. Er dankte zunächst den königlichen und hüttschen Behörden und allen anderen Hönnern und Förderern seiner Interessen für die dem Verein auch im letzten Jahre gewährten Unterstützungen. Die abnormen Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers und der dadurch bedingte Wassermangel haben der Fischerei, besonders der in den fließenden Gewässern, großen Schaden zugefügt. Eine besondere Kommission soll Erhebungen darüber anstellen, wie die Schäden eingemessen behoben werden können. So schädigend die hohe Temperatur auf die Salmoniden einwirkt, so fördernd war sie den Karpfen und Schleien. Unter den Unterstützungen befinden sich 8250 Ml. vom Ministerium des Innern und 1800 Ml. vom Deutschen Fischereiverein. Der Mitgliederbestand hat sich um 18 auf 473 am 1. Januar 1912 gehoben. Der Fang in der Elbe bewegt sich in aufsteigender Linie. Mit dem Ergebnis der Ansiedlung von Regenbogenforellen in die Elbe ist man sehr zufrieden. Keine der wiedererlangten und eingelieferten markierten Forellen zeigte Krankheitssymptome, alle Fische hatten sich normal entwickelt. Die Abfischungen des König-Albert-Hafens in Dresden und des Gröbaer Hafens erbrachten einen Nutzengewinn von 1913 Ml. Der am 12. Februar d. J. den Ständen zugegangene Entwurf eines Sächsischen Fischereigesetzes ist am Donnerstag in der Deputation erstmals zur Beratung gekommen. Der Verein bedauert den Wegfall bzw. die Abänderung einiger Paragraphen des von ihm der Regierung überreichten Entwurfs, hofft aber, daß das Gesetz eine solche Fassung erhält, daß es der sächsischen Fischerei zum Segen gereicht. Wasserverunreinigungen und dadurch bedingte Fischsterben sind wieder und in noch stärkerem Maße als früher beobachtet worden. Auch in den Kreisen der Industrie müsse endlich die Ansicht durchdringen, daß die Verunreinigung unserer Flusßläufe nicht nur allmählich die Fischerei ganz vernichtet, sondern vor allem auch der Landwirtschaft und anderen Erwerbszweigen, ja sogar einem großen Teile der Industrie selbst, vor allem aber der Allgemeinheit unerträgliche Verluste und unheilvollen

* Die Versteigerung der Sammlung Schebach bei Keller u. Reiner wurde gestern zum Abschluss gebracht. Die Preise hielten sich wieder auf mittlerer Höhe. Es wurde gezahlt: für eine Madonna von Gabriel v. Max 5100 M., für zwei Landschaften von Müller-Kurzweil 1875 und 1770 M., für den „Stillen Winkel“ von Nonnenbruch 1800 M., „Auf der Alm“ von Emil Rau brachte 1600, Riccis „Abschied“ 1600 M., Werner Schuchs „Friedrich der Große“ 4500, Stucks Porträt seiner Gattin 3000 M., Bautiers „Guten Morgen“ ging für 4000 M. fort. Von den Plastiken brachten Astorius „Spinnerin“ und Bazzaros „Alter“ je 2000 M., Dammanns „Favoritin“ 3700, Peter Pöppelmanns „Frühling“ 2600 M., „Frühsommer“ 1800 M., „Sommer“ 1500 M., „Herbst“ 1200 M.

Schillings „Wenn die Kerchen singen“ 1200 M.
+ Zur Hoftheaterkrise in München. Ein offiziell gedrucktes Dementi der Münchner Hoftheaterintendanz besagt: „Unter Bezugnahme auf von Berlin ausgehende Preßnotizen über eine hier bestehende Intendantenkrise ist der Münchner Hofbericht ermächtigt, mitzuteilen, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren und vollständig aus der Lust egriffen sind.“ — Dazu schreiben die „Münchn. R. Nachr.“: Warum bezieht sich dieses Dementi nur auf die Berliner Preßnotizen? Sollte etwa auch der sehr denunzierte Artikel, den der „Bayerische Kurier“ brachte, von Berlin ausgehen? Auch die Verfasser des Dementis werden der Überzeugung sein, daß die Insipirationen des weitaußgehenden Angriffes in dem literarischen Blatt gegen Baron Speidel in München zu suchen sind. Am Schluß dieses Artikels stand deutlich das Wort Intendantenkrise. Freilich war nicht von einer „noch bestehenden Intendantenkrise“ die Rede. Aber die Betonung der „unhaltbaren Zustände am Münchner Hoftheater“ ließ erkennen, daß man eine solche Krise im Auge habe. Es ist in dem Dementi doch wohl zu viel behauptet, wenn es heißt, daß die in ihrem Kern und ihrer Absicht gestern von uns gekennzeichneten Gerüchte „jeder Begründung entbehren“. Aber wir wollen darauf vertrauen, daß auch die maßgebenden Ziellen erkennen, wie ungeheuerlich es wäre, einem Intendanten Schwierigkeiten zu bereiten.

Jahre nicht abgehalten werden, dagegen eine solche 1918 in Dresden. Gut gelungen ist der Versuch. Brut und Besatzung nach den deutschen Kolonien auszuführen. Von 60 Karosse kamen 47. von den Schleien sämtliche 60 gefund in Ostafrika an. Der Kassenbericht weist 12 185 M^r. an Einnahmen und 8798 M^r. an Ausgaben auf. Dem Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt. Es folgten dann Wahlen. Die auscheidenden Verwaltungsräte mitglieder wurden wieder- und die Herren V. Bertold, Vorsitzender des Dresdner Anglerclubs, und Raumann, Obermeister der Fischerei-Innung, neu gewählt. Auch der bisherige, aus den Herren General v. Steglich, Professor Dr. Steglich und Graf Holvendortff bestehende Vorstand wurde zurubweise wiedergewählt, nachdem Herr Vorsteher v. Rehnen den Herren für ihre erfolgreiche Tätigkeit im vergangenen Jahre den Dank des Vereins ausgesprochen hatte. Dann machte Herr Graf Holvendortff noch einige geschäftliche Mitteilungen und gab u. a. bekannt, daß mehrere Kommissionen gebildet werden sollen zur Vorbereitung des Fischereigesetzes, des Ausstellungsmaßens und der Elbe- und Häsenfischerei. Der Vorantrittsfaß für das neue Geschäftsjahr fand die einstimmige Billigung der Versammlung. Herr Lehrer Deutler-Steinbach, der Geschäftsführer des Fischereivereins im Preßnitztale, dankte dem Vorstande für das seinem Verein bisher bewiesene Wohlwollen und bat anarichts der dringenden Notlage im Gebirge um recht reichliche Unterstützungen. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Fischereibesitzer Rudolf Linke, Tharandt einen Vortrag über: „Einiges über Teichbau, Forellenwirtschaft in fließenden und stehenden Gewässern und Betrachtungen über das Notjahr 1911“.

* Der Verein Krüppelhilfe zu Dresden hielt Donnerstag abend im kleinen Saale des Evangel. Vereinshauses unter dem Vorstehe des Herrn Geh. Regierungsrates Scheele - Bauen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die überraschend starke Inanspruchnahme der Einrichtungen des Vereins schon während des ersten Jahres seines Bestehens auch im zweiten Jahre angehalten hat. Insgesamt haben aus dem Arbeitsbereiche des Vereins 202 Krüppel, darunter allein 153 aus Dresden, die Poliklinik aufgesucht. Infolge des gesteigerten Verkehrs in der Poliklinik muß ihre Vergrößerung ins Auge gesetzt werden. Nach der gutachtlischen Aussprache desstellvertretenden Vorstehenden Sanitätsrates Dr. Schana muß der Verein bei ruhiger und sielbewußter Weiterarbeit damit rechnen, daß seine Poliklinik in etwa 10 Jahren auf eine Jahresfrequenz von 600 bis 700 Fällen kommen wird. Neben der Erweiterung der Poliklinik muß auch die Lehrwerkstatt des Vereins in Dresden äußerlich so ausgestaltet werden, daß in ihr Krüppel außer der Ausbildung für einen Beruf zugleich Wohnung und Versorgung finden. Zwei der Angelernten fanden Hausarbeit und drei wurden von einer großen Firma engagiert. In der orthopädischen Werkstatt war reichlich Arbeit vorhanden. Der Verein wird sich auf die Dauer der Aufgabe nicht entziehen können, die Errichtung eines eigenen Krüppelheims ins Auge zu fassen. Die Erweiterung der bestehenden Einrichtungen und die Inangriffnahme eines eigenen Heims bilden aber so gewaltige Aufgaben, daß sie bei weitem größere Mittel fordern, als sie jetzt dem Verein zur Verfügung stehen. So erfreulich es ist, daß der Verein bereits nach erst zweijährigem Bestehen über die Sums von 64 000 M. verfügt, daß er an Mitgliederbeiträgen jährlich auf rund 3300 M. und auf eine jährliche Staatshilfe von 5000 M. rechnet darf, so nötig ist es auch, immer wieder an die Herzen derer zu pochen, denen ein freundliches Geschild reichere Mittel gab. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 20 717,29 M. und die Vermögensübersicht mit 18 695,80 M. Hierzu kommt noch 50 000 M. Anteil an der zurzeit 100 000 M. betragenden Stiftung des Geh. Hofrats Ilgen in Blasewitz.

—* In der Dorotheenschule fand gestern nach den Prüfungen am 26. und 27. März die Entlassung der abgehenden Schülerinnen statt. Bei dieser Feier sprach Herr Oberlehrer Horwerg das Gebet und die Vorsteherin Fräulein Grinde hielt die Ansprache über Hilins Wort: „Die Form des auf dieser Welt möglichen Glückes heißt: Gottedenähe und Arbeit; beides vereint, nicht eins ohne das andere“. Mit diesem Toge trat Herr Oberlehrer A. Peudert nach 41½ jähriger, reichesegneter Tätigkeit an der Schule, von Vorsteherinnen, Kollegium und Schülerinnen wegen seiner unermüdlichen Arbeitsstreue, Gewissenhaftigkeit und persönlichen Liebenswürdigkeit hochgeschätzt, von seiner vorgesetzten Behörde mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet, in den wohlverdienten Ruhestand.

—* In der Altstädtter höheren Mädchenschule (Singen-dorfstraße) fand heute vormittag die feierliche Entlassung der erstmalig nach dem neuen Mädchenschulgesetze in erschwerter und erweiterter Form geprüften Abiturientinnen statt. In seiner zu Herzen gesetzten Ansprache warnte der Anstaltsleiter, Herr Professor Dr. Buttig, die Abgehenden vor den weitverbreiteten Lehren einer gewissen Weltanschauung, die auch für unsere Frauen und Mädchen ein „Schausleben“ und ein „Leben nur für sich selbst“ als Zweck und Ziel des Daseins hinstellen möchte. Solchen Irrlehren gegenüber gelte es heutzutage doppelt nachdrücklich zu mahnen: das rechte Frakturenleben ist ein Leben im Dienste anderer, ein Leben in opferwilliger Nächstenliebe, gleichviel, an welchen Pflicht oder Reigung die Frau gestellt haben. Eine Abiturientin sprach in einem von einer anderen Abgehenden verfaßten formgewandten Gedichte den Dank der Schülenden an ihre Bildungsstätte aus. Chorgesänge nater Zeitung des Herrn A. Liebscher umrahmten und durchzogen die Feier; ein Gebet des Direktors beschloß sie. —

lassungshalter auch einem Lehrer der Schule gewidmet, der nach 45jähriger Amtstätigkeit, von der 20 Jahre im Dienste der Alsfeldter Mädchen Schule verbracht worden sind, mit Ehren dieses Jahres in den Ruhestand tritt: Herrn Oberlehrer Wilhelm Fritsch. Durch seine Pflichttreue, ein tüchtiges Können in dem von ihm vertretenen Fach (Geschichte) und durch die Viebendwürdigkeit und Toleranzität seiner ganzen Persönlichkeit hat sich der Scheidende in ganz besonderem Maße den Dank der Schule und die Liebe seiner Schülerinnen wie seiner Amtsgenossen erworben. Ausdrückliche Segenswünsche für einen heiteren Lebensabend begleiteten sein Scheiden von der Schule.

— "Twinkie." Der Fernsprecher ist seit seiner Erfindung in mannigfacher Weise vervollkommen worden: man erfand das lange Warten am Apparat, das Schnarren und sonstige Nebengeräusch, den plötzlichen Abbruch der Verbindung und die ebenso plötzliche Herstellung einer Verbindung mit Leuten, die man nur nicht zu sprechen wünscht, das Durcheinandersprechen sämtlicher Teilnehmer, das "Sprechen Sie noch?" und "Sind Sie fertig?", der Beamten und was dergleichen Unnehmlichkeiten mehr sind. Es gibt aber Leute, denen alle diese Vorläufe des Telefons noch nicht genügen und die daher an dem Telefonhäuslein noch immer etwas auszufinden haben. Eigens für diese Körner, so plaudert die "Tägliche Rundschau", haben die Amerikaner jetzt das "Twinkle" erfunden. Kein sprachlich genommen, ist "twinkle" ein englisches Wort, das auf deutsch "blinzeln" oder "blitzen" heißt. In "technischer" Hinsicht aber ist "Twinkle" die allerneueste Vervollkommenung des Telefons. In Network "twinkelt" man gegenwärtig mit wahrer Freude. Der Mechanismus des Twinkels ist höchst einfach. Ein kleines Kind kann die Sache machen. Man suche sich aus dem Telefonbuch einen Abonnenten heraus, dessen Telefon normal funktioniert und rufe ihn an. Auf das Klingeln eilt der Abonnent an den Apparat und legt den Hörer ans Ohr: "Hier X., wer dort?" — "Der Direktor Ihres Amtes." Der beglückte Abonnent macht am Apparat so etwas wie eine Verbrennung. Der Direktor aber ruft: "Ich will mal sehen, ob Ihre Zeitung in Ordnung ist." Neue Verbrennung. "Sind Sie weit vom Apparat entfernt?" — "Ich stehe direkt am Apparat." — "Gut. Gehören Sie jetzt, bitte, um zwanzig Centimeter zurück und sprechen Sie so laut wie Sie können, das Wort 'twinkle', aber möglichst durch die Nase." Den Direktor eines Fernsprechamtes fragt man nicht, warum man plötzlich "twinkle" näselt soll: man gehorcht einfach und näselt. "Ist es so gut?" — "Sehr gut. Nun gehen Sie noch ein bisschen zurück . . . Noch weiter . . . Wiederholen Sie dasselbe Wort immer lauter und immer näseld . . . Bitte, zurückgehen!" — "Ich kann nicht mehr weiter gehen . . . meine Telefonschnur reicht nicht weiter . . ." — "Das habe ich mir gleich gedacht," erwidert die Stimme des Inspektors. "Ihr Apparat ist nicht in Ordnung. Es handelt sich um eine Störung in den Zeitungsdrähten." — "Was ist da zu tun?" — "Legen Sie bitte, den Hörer hin . . . hinlegen, nicht anhängen . . . dann legen Sie sich platt auf den Fußboden und wiederholen Sie in dieser Lage das Wort 'twinkle', immer lauter, immer näseld." Der um sein Telefon besorgte Abonnent aushorcht wie ein gelehriger Hund. Er wiederholt und wiederholt immer wieder das blödsinnige Wort . . . Die anwesenden Familienmitglieder geraten in Verwunderung und zuletzt in ernste Besorgnis. Und wenn der heisere und allederteife "Twinkler" endlich erschöpft den Hörer hinlegt, hört er noch, wie ihm jemand, laut auflachend, durch den Apparat ausruft: "Na, haben Sie genau gewinkelt?" Es braucht wohl kaum hinausgefügt zu werden, daß das Amt, mit welchem der verbüßte Abonnent sich sofort in Verbindung steht, von dem "twinkle"-Inspektor keine Ahnung hat und daß die Rolle dieses gewissenlosen Beamten von irgend einem Koffer gespielt worden ist. Es bleibt dem "Getwinkelten", wenn er seinen Aorn los werden will, immerhin noch die Möglichkeit, seinerseits den "Direktor des Amtes" zu spielen und andere Leute zu foppen.

— * Polizeibericht, 29. März. Ein internationaler Hoteldieb, der am 5. Oktober 1881 in Commanderie (Posen) geborene Apotheker-Laborant Mieczislaw Karbinsky, befindet sich seit einiger Zeit bei dem Kreisgericht Bozen in Haft. Er hat in allen den Städten, die er bei seinen Reisen zu seinem jeweiligen Aufenthalt erwählte, wie Katowitz, Berlin, Nürnberg, Dresden usw. Diebstähle verübt und in Dresden bestimmt mindestens vom 21. bis 26. September 1881 gewohnt. Er hörte mit Vorliebe den Namen seines Bruders Josef und v. Karbinsky, nannte sich aber auch Groß, Karl Szenebinsky, Franz Roth und Dr. v. Karbinsky aus Barischau. Bei seiner Festnahme befand er sich im Besitz eines geladenen Revolvers. Er durfte noch bei anderen, noch nicht angezeigten Hoteldiebstählen als Täter in Frage kommen. Wer hierzu etwas anzugeben vermag, wolle sich in der hiesigen Kriminalabteilung, Schiebgasse 7, 1. Etage, Zimmer 39, melden. Die Photographie des Karbinsky hängt in der Vorhalle des Polizeigebäudes zur Ansicht aus. — Beim Überschreiten der Fahrbohn der Hansastrasse wurde dießer Tage ein 14jähriger Knabe von einem auf seinem Zweirad rücksichtslos fahrenden Schlosserlernling umgerissen. Der Knabe schlug dabei so heftig mit dem Hinterkopfe auf das Pflaster auf, dass er bewusstlos liegen blieb. Ein hinausgezogener Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Die Persönlichkeit des Radfahrers ist festgestellt. — Gestern nachmittag fuhr auf der Elisenstrasse ein Kutscher mit dem von ihm geführten Geschiire an einen Strakenbaum an, wobei er vom Kutscherbode auf die Straße geschleudert wurde. Er trug eine Kopfverletzung davon und wurde zunächst nach der nächsten Bezirkswache, von hier aus aber nach der Verbandstation des Carolathauses gebracht, wo er die nötige Hilfe fand. — Gestern vormittag zog sich in der Uferstadt ein Kommandeur einer Schiffsunternehmung am Unter-

Wesen und Ziele des Heidelbergischen Psychologischen Instituts.

Krebsinstitut.
Der Krebs ist wohl gegenwärtig unter den Krankheiten, die die Menschheit bedrohen, die unheimlichste und gefürchtetste; ihr wendet die moderne Forschung die größte Aufmerksamkeit zu. Um aber dies rätselhafte, in seiner Entstehung wie Entwicklung noch so wenig aufgeklärte Leiden zu ergründen und dadurch eine größere Möglichkeit der Heilung herbeizuführen, bedarf es umfassender Beobachtungen und genauerer Studien, wie sie nur in eigenen Krebsinstituten vorgenommen werden können. Das einzige solche Institut, in dem das Tiereperiment zum Zweck der Krebsheilung und die verschiedenen biologischen, chirurgischen und physischen Behandlungsmethoden am frischen Menschen sich gegenseitig unterstützen und gleichzeitig geübt worden, ist das Heidelberger Krebsinstitut, das durch Geheimrat Czerny ins Leben gerufen wurde. Ueber Wesen und Ziele dieser eigenartigen und legendreichen Anstalt gibt der große Arzt in einem Aufsatz der "Deutschen Revue" interessanten Aufschluß. Das Institut, das mit Unterstützung der großherzoglichen Regierung im wesentlichen durch freiwillige Stiftungen gegründet wurde — die Sammlungen ergaben bis Ende vorigen Jahres rund 900 000 M. — besteht aus einer Krankenabteilung mit 50 Betten, dem Samariterhaus und zwei wissenschaftlichen Abteilungen,

der serologischen und histoparasitologischen. Die Anstalt ist dem akademischen Krankenhaus und der Heidelberger Medizinischen Fakultät angegliedert; junge Ärzte und ältere Studenten werden von den vier Dozenten des Instituts in eigenen Lehrkursen mit den schwierigen Untersuchungen und der Behandlung Krebskranker sowie mit den wissenschaftlichen Forschungsmethoden bekannt gemacht. In die Krankenabteilung werden alle Arten von Geschwulstbildungen aufgenommen. Auch Krebsdiagnosen werden hier gestellt, und dafür wäre die von Ihnen v. Dungern ausgebildete Untersuchung des Blutes von höchster Wichtigkeit, wenn es wirklich durch sie gelänge, die Krebsdiagnose verborgener innerer Krebs zu stellen und dadurch ein frühzeitiges erfolgreiches Eingreifen zu ermöglichen. Für die beste Lösung dieses hochbedeutsamen Problems hat der im fernen Tsingtau verstorbene Kaufmann Mörsel aus Danzig testamentarisch die Summen von 100 000 Dollars bestimmt und das Institut mit der Preiserteilung beauftragt. Das Samariterhaus hat sich zu einer Ausfluchshütte für die armen Krebskranken entwickelt, die, wiederholt operiert, gegen das von neuem auftretende Leiden neue Hilfe und Hoffnung suchen. Gerade solche hoffnunglosen Fälle, die bisher völlig vernachlässigt wurden, erfordern die größte Geduld, Menschenkenntnis und immer neue Mittel der Linderung und Erleichterung; es ist eine schwere und menschenfreundliche Aufgabe des Samariterhauses, diesen unheilbar Kranken wenigstens mit allen möglichen Mitteln das Ende schmerzlos zu gestalten. Deshalb darf aber nicht angenommen werden, wie es vielfach geglaubt wird, daß im Samariterhaus nur unheilbare Fälle gepflegt werden, sondern das wichtigste ist, daß Krebskranke möglichst früh das Institut aufsuchen, wo ihnen durch den so hoch vervollkommenen Apparat des Samariterhauses mit Sicherheit geholfen werden kann. In den meisten Krankenhäusern, wo Studium und Behandlung des Krebses sehr eifrig betrieben wird, erschöpft sich doch das Interesse gewöhnlich in der Frage, ob der Kranke noch operiert wer-